

licher machte. Es zwingt ihn in der Verzweiflung, weiter zu fahren, — da bleibt das Rad im Loch stecken vor dem zweiten Haus, der Wirth hat ihn gefangen, die Schmiede, die ihm auf der Nase hockt und ewig ihr Feuer auf die Straße speit, speit auch ihre Hämmer, Zangen, Bohrer, Nägel heraus, womit sie Dir den Wagen malade machen, eh' Du Dich's verstehst, und dann mußt Du auf der Straße liegen bleiben oder in's Wirthshaus — mir aber nicht so! — Herr Wirth, sage ich, ich mache Sie verantwortlich dafür, daß mir der Schmied vom Wagen bleibe, und auch der Stellmacher daneben, der wie eine Spinne sein Netz aufspannt, bis der Schmied beim Nachsehen auch für ihn etwas zerbrochen hat. Der Wirth sagt: So so, aber ohnvorgreiflich muß ich bemerken, daß mir der Postknecht sagt, alle Reise gehen von den Rädern, und sie werden bis Nachts um ein Uhr nicht mit der Arbeit fertig. — Ich leide es nicht, trotz dem angstvollen Stöhnen der Kammerjungfer. Der Thee wird gemacht. Auf dem Tische liegt die Zeitung. Der Wirth zeigt uns eine schauerliche Spitzbubengeschichte, die darin beschrieben ist; sie ist vor drei Wochen in hiesiger Gegend zwischen Münster und Schlüchtern arrivirt, gerade wo wir hin wollen. Es ist zehn Uhr. In einer halben Stunde geht der Mond auf. — Der Wirth geht hinaus, weil er uns am Theetisch weiß; ich traue ihm nicht, gehe an's Fenster, nach dem Wagen zu sehen; er öffnet ihn, holt eine kleine Blendlaterne unter dem Rock hervor. — Herr Wirth! was machen Sie da; ich glaube, Sie wollen den Spitzbuben zwischen Münster und Schlüchtern zuvorkommen! — Gleich setz' ich mich in den Wagen, lasse den Thee unberührt — bis die Pferde kommen. Die Kammerjungfer muß mit in die Schreckensnacht, so will es ihr Geschick. — Es geht Berg auf, Berg ab — es stückert, es kracht, es seufzt, es pfeift Alles am Wagen; bald liegt die Jungfer mit dem Kopf auf der Erde, bald zum Schlag heraus. Wir sind endlich in der Ebene; der Mond geht auf; nun setzt er sich in Trott, — es pfeift — noch einmal — es läuft ein Mensch neben dem Wagen, der hat gepfiffen; der Postknecht giebt ihm einen Hieb, ich schlafe ein und erwache auf der Station. Der Mond hat Himmel und Erde einge-

nommen — freier Weg — herrliche Gauen — der Wald kommt uns gemächlich entgegen, denn die Pferde gehen unter häufigem Antreiben einen sehr saulen Paß. — Ich erwache, weil der Wagen still steht. — Was giebt's, Schwager? — Daß alle Teufel dreingefahren sind — mein Handgaul ist gefallen! — Die Kammerjungfer: Lassen Sie ihn doch wieder aufstehen! — Der hat's Aufstehen vergessen für immer. — Ich: Schwager, setze Dich auf das andere Pferd und reite auf die nächste Station, um Pferde zu bestellen. — Das hält der andere nicht aus, der ist auch marode. — Wie weit ist es noch? — Noch anderthalb Meilen, wir sind gerade auf der Mitte der Station. — Der Postknecht packt das Geschirr der Pferde auf den Rücken, läßt das eine liegen, das andere frei laufen, und so marschirt er ab. Es ist gerade zwei Uhr in der Nacht. Wir sind in dem allmächtig großen Walde auf einem großen freien Plage, der wohl eine Stunde im Umfang hat, ganz mit Wald umgeben. Lange noch hören wir die Courierstiefeln des Postknechts klirren, mit dem Geschirr, was ihm nachschleppt; endlich ist's ganz still. — Zwei Frauen im Winter Nachts um zwei Uhr mitten auf der Chaussee haltend, mit abgESPANNTEM Wagen. — Ich lachte so, daß die Kammerjungfer nicht weinen konnte; sie lauschte zum Fenster hinaus. — Da hört sie etwas. — Ach! — Pause. — Ah! iah! — Pause. — Ach, da bringt man Jemand um im Walde! — Sie lauscht. — Mein, es ist das todte Pferd, das so stöhnt — haa — eben hat's den Geist aufgegeben. — Ich steige aus dem Wagen, untersuche das Pferd, hole eine Flasche Madeira aus dem Wagen, die Jungfer soll ihm den Rachen aufhalten — sie will nicht — nun, so soll sie den Wein ihm eingießen; ich halte ihm das Maul auf, sie gießt Alles daneben; ich nehme ein Milchbrot aus dem Wagen, höhle es aus, steck's ihm in den Rachen, es schluckt; ich gieße nach, bis die ganze Flasche drin ist; — wir setzen uns in den Wagen — das Pferd ist ganz still. — Ich steige aus, besühle es, es schwigt; ich nehme mein grünseidnes Plumeau aus dem Wagen, decke ihm den Leib mit zu, mit einem Kopfkissen decke ich ihm das Hintertheil, mit dem zweiten die Brust zu. Die Jungfer wundert sich, daß ich dem